

25954. II, L. f. (80 br)

Die  
Josefskapelle.

Poetische Erzählung

VON

L. Germonit. uolwig

Zweite Auflage.

(1864)

2595h. II. C. v. in f.

Die  
Hochschule

Politische Erklärung

in

Frankfurt

030027705

Die  
Josefskapelle.

---

Poetische Erzählung

von

L. Germonik.

Zweite Auflage.



Das Erträgniss ist als Beitrag für Freskomalereien  
in der Kirche zu Jgg bestimmt.

---

Laibach.

J. Giontini's Verlagshandlung.

(1864.)



Hochwohlgeboren

Herrn

**Julius Baron Silbernagl,**

dem

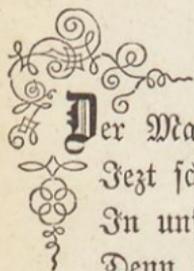
**Freund und Gönner schöner Literatur und Kunst**

**verehrungsvoll**

gewidmet.



I.



Der Markt in Sinigaglia ist aus!

Jetzt schafft und pakt nur zu, ihr guten Leute,  
In unser Schiff und rasch geht es nach Haus;  
Denn günstig scheinen Meer und Himmel heute!  
Der Werksherr spricht's Johann von Hubmershofen,  
Vom fernen Kärnten kam er hergefahren  
Mit einer reichen Fracht von Eisenwaaren,  
Die gluthgezeugt aus Erz im hohen Ofen,  
Das Hammerwerk geformet und gestählt.  
Wol braucht der Süden auch das norische Eisen,  
Dess' Wirkungen so Krieg als Friede preisen.  
So schwerer Last entledigt, lustbeseelt  
Beginnt die Fahrt der Reisenden zurück,  
Wo harrend weilt ihr wangenblühend Glück.

Des Himmels Abbild still die Adria ruht.  
Es spielen mit dem Strahl, dem goldighellen,  
Leis wallend wie das Mehrenfeld — die Wellen.

Der Herr fährt mit den Leuten wohlgenuth,  
 Der Heimat denkend, wo die Lieben walten,  
 Und vor dem innern Aug' vorüberziehn  
 Des Hauses traut' und freundliche Gestalten,  
 Das Schiff umgaukeln süße Fantasien.

So froh und heiter klingen auf die Lieder,  
 Hallt auch von Bergen hier kein Echo wieder.

Ein weiß Gewölke fern am Horizonte  
 War unbeachtet dunkler aufgestiegen;  
 Die Welle, die gerad sich lieblich sonnte,  
 Vergaß die Schiffenden dahin zu wiegen;  
 Denn wie ein Wildroß jagt sie drauf und dran,  
 Das an den Mähnen faßt der Reitersmann.  
 Der Wind zerreißt in gelber Luft die Schwüle,  
 Es weht und wirbelt jetzt heran so kühle.  
 Es knarrt und schrillt und schlägt an Bretterwände,  
 Die Segel ziehn herein die schnellen Hände.  
 Ein zweites Meer von Wolken niederbraust,  
 Des Sturms Gevögel kreuzend flattert, faust,  
 Und Finsterniß verschlingt das Sonnenlicht,  
 Woraus gekniff der Strahl der Blize bricht.  
 Im Wimperzucken flammt er durch die Räume;  
 Doch hat nur allzuhell dies Licht gebracht  
 Urplötzlich tiefere Gewitternacht,  
 Und mächtig rauscht das wogende Geschäume.

Als sei gelähmt die Zunge schweiget bang  
 Der Alpenlieder lieblicher Gesang.

Der Fluthen schwellend Ungeheuer fühlt  
 Der Männer Fahrzeug nicht auf seinem Rücken,  
 Als wär's aus Kork geschnitzt und tobend wühlt  
 Sein Klippenzahn, die Sehwand zu zerstückten.

Wo ist jetzt wol die blüthenfammtne Luft?  
 Schönen Italiens Drangenduft?  
 Den Einsamen auf weiter Wasserwüste  
 Ist unerreichbar die ersehnte Küste.

Die Wogen, die empor zur Bergesgröße  
 Sich thürmen und mit schaurigem Getöse  
 Zum Grund des Meeres stürzen jäh hinab,  
 Sie drohen gähnend mit dem nassen Grab.  
 Das Schiff, das kaum am Wassergipfel schwebt,  
 Sinkt Stämmen gleich, die von dem Berg durch Riesen  
 Geschleudert, wuchtvoll in die Tiefe schießen.  
 Die Angst der Männer ziel- und trostlos strebt.  
 Umsonst ist all ihr kämpfendes Bemühen,  
 Der letzte Funke Muthes will verglühen.

Das Element ist herzlos ohne Schonung,  
 Es hört und fühlt nicht wie der Menschen Gott;  
 Der Glaube nur gibt tröstende Belohnung  
 Dem hangen Herzen in der größten Noth.

Der Herr des Schiffs nicht seinen Muth verlor,  
 Und im Vertrauen auf Gott rief er empor:  
 Allmächtiger, voll Güte und Erbarmen,  
 Vor dessen Hauch in Liebe froh erwärmen

Selbst die geringsten Wesen deiner Welt,  
 Die lebenbringend nur dein Licht erhellt,  
 Erhaben wachend über Gut' und Böse!  
 Durch deinen Heiligen flehn wir, erlöse  
 Uns fern der Heimat aus dem Schreckensdrang,  
 Bewahr' uns vor dem grausen Untergang!  
 Vergib Jedwem unter uns die Schuld,  
 Und wolle rettend mild herniederschauen  
 Mit einem einzigen Strahlenblick der Huld,  
 Und ich gelob' ein Kirchlein dir zu bauen!

Des letzten Donners Rollen war verhallt;  
 Das Wetterleuchten zukt noch im Ersterben;  
 Wo wüthend stürmte drohendes Verderben,  
 Hat nun der Friede seine Huldgestalt  
 Im sanften Regenbogenlicht geschickt,  
 Entwölkt das glühnde Sonnenauge blift.  
 Es richten Alle ihren Blick nach oben  
 Und freudigst dankend ihren Retter loben,  
 Da sie sich munter sehen wohlerhalten.  
 Und vor dem innern Aug' vorüberziehn  
 Des Hauses traut' und freundliche Gestalten,  
 Das Schiff umgauleln süße Fantasien.

Längst war entschwunden schon die röm'sche Küste;  
 Die Segel bläht sich vom willkommenen West,  
 Und jubelnd froh das Ziel der Fahrt begrüßt  
 Die Landenden im Hafen von Triest.

## II.

Das ist das liederreiche Rosenthal!  
 Von früher Rosen Fülle so genannt  
 Am Karawanken-Abhang allzumal.  
 Hervor manch wahrer Sohn ging wohlbekannt.  
 An Felsenhöhen Gems und Geier hausen  
 Und von den Bergen her die Wasser brausen.  
 Vielsfach geschlängelt reißend oft der Drau  
 Weißgrüne Fluthen, gleichwie um die Wette  
 Hochschwellend überfanden manche Au;  
 Noch nicht genügt ihr wüßt' und breites Bette.  
 Der großen Hämmer Schlag tönt durch die Lüfte;  
 Das Eisen, weltbezwingend will mit Macht  
 Aufritteln selbst die stille Mitternacht;  
 Es dröhnen von dem Widerhall die Klüfte.  
 Die Waffenschmide surrt und pocht und sägt,  
 Der Wildbach schäumend in das Mühlrad schlägt.  
 Dem Fremdling gerne der Bewohner nennt  
 Auch da und dort ein würdig Monument.

Wenn lang schon von dem Sonnentuß erweckt  
 Der Frühling rosig lacht im grünen Thal,  
 Der Rücken der Kosuta, lang gestreckt,  
 Im Schatten noch den Schnee hegt bläulich, fahl;  
 Des Winters lezten Gast treibt aus der Schlucht  
 Des Juli heißer Odem in die Flucht.  
 Und unten, wo auf Triften Segen webt,  
 Ein friedlich Volk mit seinen Heerden lebt.  
 Der Gerlove, brüchig, kantig und gezackt,  
 Der Macen waldig dort zur Bläue ragt.  
 Zum Waldsaum schreitend wird der Wandrer finden  
 Am Wege drüben rieselnd eine Quelle,  
 Umgeben dann von schattenreichen Linden  
 So weltentrückt und still — die Josefskapelle.  
 Sie wird nach dem Schutzheiligen genannt,  
 An den der fromme Glaube sich gewandt  
 Im Ungewitter auf dem hohen Meer;  
 Seitdem sind's über hundert Jahre her.  
 Oft ward dem heiligen Dankgefühl geweiht  
 Ein Werk in jener glaubenstarken Zeit.

Im hohen Sommer jährlich zu dem Feste  
 Der frohen Kirchweih kommt in hellen Zügen  
 Die Menge zur Erbauung, zum Vergnügen;  
 Im Frei'n ist der Altar geziert aufs Beste.  
 Es übt die Kirche ihre stille Macht.  
 Die Fraun erscheinen säuberlich und nett  
 Am Festtag hier zu Land in eigener Tracht:  
 Mit brauner Toppe oder violett,  
 Zur Seite der metallne Gürtel blitzt;

Am Scheitel aber, der behändert reich,  
Im Haargeslechte eine Nadel sitzt;  
Bekrönt im weißen Kleid sind die Jungfrau;  
Und ihre Stimmen, melancholisch weich,  
Mit dem Gebet und Sange der Andächtigen  
Vereint im Umgang — feierlich zu schaun —  
Zu Gott im Himmel dringen, dem Allmächtigen!

---

Im Schicksal aber, der bedrückt wird,  
 Im Dankschreie eine Nacht ist;  
 Schreie im weissen Kleid die Jungfrau;  
 Ihre Sinne, melancholisch weicht,  
 Mit dem Odor und Sange der Klüchtigen  
 Bezieht im Klang — feierlich zu schau —  
 Zu Gott im Himmel bringen, dem Klüchtigen!

Gedruckt bei Josef Blasnik.



